Beifall empfangen, als eine Aktrize von Ruf und begleitet als eine Künstlerin von Talent. Unter den neuen Sängern: Duclos (der den Scarron trefflich giebt). Lyzis, die ersten Liebhaber, wie Maurin und Jaillot, der die Bedienten auch Alte spielt und singt, ist keiner ohne Beifall aufgetreten. Nächstens (incessament. wie es nach dem vorgängigen en attendant auf den Komödienzetteln heißt) wird ein neues Tänzerpaar auftreten.

IV.

Die Brüder des Terenz mit Masken aufgeführt; auf dem Hoftheater in Weimar.

Was ist nicht alles über den Gebrauch der Masken bei den theatralischen Vorstellungen der Alten dissertirt und erinnert, vernünftelt und gespöttelt worden! Selbst der scharfsinnige Du Bos, ohnstreitig der witzigste Sachwalter dieser Maskensitte, hat in seinen noch immer lesenswürdigen Reflexions die Schauspieler-Masken nur in so fern in Schutz genommen, als sie auf dem ungeheuern Umfang der alten Theater, auf das blos männliche Personal der damaligen Schauspielergesellschaften, und auf Resonanz zur Verstärkung der Stimme berechnet zu seyn schienen. Er räth ohnbedenklich zur Wiedereinführung der Chöre in musikalischen Trauerspielen; aber den Pariser Schauspielern auch Masken an-

anmuthen zu wollen, nein, dieß wäre zu arg, wäre unerträglich! Der feine Weltmann wußte nur allzugut, daß man sich durch einen solchen Antrag nur Nasenrümpfen und Spottgelächter verdienen könne. Und doch stellten die bekannten vier komischen Personen des neuen italienischen Lustspiels noch immer den sprechendsten Beweis auf, daß die Maskirung des Schauspielers in gewissen Schranken nichts weniger als widersinnig oder auf den neuern Theatern unstatthaft sey. Man darf nur den erfahrnen Meister in dieser Gattung, dem vielgewandten Goldoni in seiner eignen Lebensbeschreibung über den Gebrauch dieser Masken sprechen hören, um sich von den Vortheilen zu überzeugen, die aus einem so sinnigen Merkmal, als die bestimmte Karaktermaske ist, für das italienische Lustspiel von jeher entsprungen sind. Warum sollte also nicht auch einmal ein Versuch mit der Aufführung eines Plautinischen oder Terenzischen Lustspiels ganz in der Manier des Alterthums, also auch in Masken gemacht werden können?

— Durch Versuche gelangten die Griechen nach Troja!

sagt dort die kluge Alte beim Theokrit. Eben so können wir auch wieder in den ächten Maskengeschmack des Alterthums gelangen, wenn es sich nur erst der Mühe verlohnte *), die längst verrostete alte Sitte aus der bestäubten Polterkammer der Antiquität wieder hervorzusuchen.

Im

*) Und wenn man aufhören will, die Beweglichkeit gewisser Gesichtsmuskeln (denn die Hauptsache, Bewegung des Kopfs und

Im Grunde heißt das doch nur so viel, als: können wir auch wohl noch ein Lustspiel des Terenz oder Plautus in aller seiner handlungslosen Einfachheit auf unserer modernen Bühne aushalten? Sobald nur erst dieser Zweifel beseitigt und ein Mittel ausfindig gemacht ist, gute, aufführbare Uebersetzungen aus jenen Komödiendichtern zu erhalten; so folgt das andere wohl von selbst. Denn das läßt sich mit Zuversicht behaupten, daß jeder Versuch, ein altes Lustspiel ohne wesentliche Veränderungen und Zusätze ganz nach dem lateinischen Original auf unsere Bühne zu bringen, nothwendig scheitern müsse, sobald nicht auch die Bedingung der Maske erfüllt werde. Man weiß, wie es einst mit Moliere's Amphitruo ging, und schon der Mangel der Masken allein macht es erklärlich, warum auch in Teutschland mehrere frühere Versuche der Art selbst in dem Zeitalter Gottsched's, wo man durch saftige und gewürzte Schüsseln den Gaumen warlich noch nicht verwöhnt hatte, stets verunglückten. Wir müssen durch Lebhaftigkeit der Handlung, Feinheit der Intrigue und Kunst der Verwicklung ersetzen, was die Alten durch die höchste Bestimmtheit der Karaktere auf weit natürlichern Wegen erreichten. Zu dieser Bestimmtheit gehörte nun aber auch die damals für jedes Alter, jede Klasse und Lebensart durch verjährte Konvenienz unabänderlich angenommene Karaktermaske. Wer sieht also nicht, daß einem alten Schauspiele bei einer verjüngten Vorstellung unter uns die jedem Karakter und Alter eigenthümlich

und der Augen bleibt auch hinter der Maske) für das Höchste der Schauspielkunst im Mienenspiel zu preisen und — zu entwickeln.

lich zuständige Verlarvung zu entreißen, so viel heißt, als eine Ehescheidung auf Leben und Tod machen, das äußere Zeichen von der bezeichneten Sache, den Körper von der Seele trennen. Die schrecklichste aller theatralischen Todesarten, der Tod aus Frost und langer Weile muß einem so entkleideten, nackten Stücke auf der Stelle nachfolgen Man gebe uns aber nur erst Uebersetzungen, die nicht die Alten uns, sondern uns den Alten näher bringen, dem nicht allzuharten Gesetz des alten Sylbenmaaßes untergeordnet, und mit tiefer Kenntniß des Schicklichen und Sittlichen im Sprach- und Theatergebrauch abgemessen. Für Masken und Kostum ist dann leicht aus dem Alterthum Rath zu schaffen!

Der Hr. Kammerherr von Einsiedel in Weimar, ein Mann von der vielseitigsten Bildung und Wissenschaft, ein ausübender Kenner der Musenkünste im ursprünglichen und vielumfassendsten Sinne des Worts *), unternahm dies Wagestück und bearbeitete eine metrische Uebersetzung der Brüder des Terenz, gleich vom Anfang mit der Absicht, um in ihnen auch alle Forderungen eines noch jetzt aufführbaren Stücks zu erfüllen. Schon die Wahl des Stücks zeigte den verständigen Kenner. Man weiß, welchen

*) Die Freunde der Dramaturgie können und schätzen seine scharfsinnigen Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst nebst einer Analyse des Falstaf und Hamlet von Shakespeare. Leipzig, Göschen. 1797. S. 134 in 8.

chen hohen Werth die Griechen auf diese Menandrischen Brüder setzten, und der römische Bearbeiter derselben, Terenz, flocht mit vieler Einsicht noch überdieß eine komische Szene aus dem Diphilus ein. Haltung und Gegeneinanderstellung der Karaktere, Rundung und vollendete Glättung des Ausdrucks, kurz alles, was der Römer mit dem vielsagenden Wort Eleganz umfaßte, waren in diesem Stücke in einem so vollkommenen Ebenmaaße zum schönsten Ganzen vereinigt, daß schon bei Lebzeiten des Dichters die Sage allgemein verbreitet war, der große Scipio und sein Busenfreund Lälius hätten ihm dabei mit der ganzen Fülle ihrer Erfahrung und Wissenschaft beigestanden. Einem solchen Stück kann man mit Recht einen so großen Reichthum in treffender Karakterzeichnung und feinen Motiven zutrauen, daß man selbst viele Stellen, die der Kenner des Originals sich zwar ungern entrissen sieht, aber vor einen gemischten Publikum unserer Tage doch auch nicht zu retten weiß, bei der Aufführung gar nicht vermißt. Der schönste Lobspruch war die allgemeine Zufriedenheit, womit diese meisterhafte Verteutschung nun schon in zwei Vorstellungen hintereinander vor einem zahlreichen und auserlesenen Publikum aufgenommen worden ist. Sie bürgt eben so sehr für die Klugheit der Auswahl, als für die Schicklichkeit der Mittel, womit der Verfasser dieß zu bewirken mußte. Natürlich behielt ein so kunstreicher Uebersetzer die Regel stets vor Augen: allzuängstliche Treue ist die höchste Untreue. Aber dabei machte er sichs doch nichts weniger als leicht. Man kann den Terenz in der Hand der Uebersetzung Schritt vor Schritt folgen und wenn man hier etwas Ueberfließendes, dort etwas Ausgelassenes findet: so entdeckt man doch auch zugleich, daß der Grund davon nicht

im

im Unvermögen, sondern im regen Gefühl des für uns Schicklichen und Ausführbaren lag. Oft findet man den Ausdruck etwas verstärkt, das Komische etwas freigebiger aufgetragen. Aber nur selten schreitet dieß über die feine Linie des klassischen Alterthums zum Modernen herüber, und selbst dabei ist der passendste, gangbarste Ausdruck fast überall so glücklich gefunden, daß man sich durch die Frischheit des Kolorits über das Alter des Stücks selbst getäuscht fühlt.

Die erste Aufführung war billig einem besondern Festtag vorbehalten. Sie erfolgte den 24sten Oktober der erhabenen und allgemein verehrten Fürstin zu Ehren, der als Kennerin und Pflegerin alles Schönen und Guten, es reife am Ilissus oder an der Ilm, auch Göthe schon sein deutungsvolles Maskenspiel zum Eintritt des neuen Jahrhunderts widmete. Zum Behuf dieser Vorstellung war eine neue Dekoration gemahlt worden, in deren geschickten Anordnung man leicht die Hand des Meisters erkennt, da hier eine Gasse mit einigen queer vorstehenden Häusern im alten Athen vorzustellen war. Ein ganz besondrer Fleiß war aber auch auf die Masken und überhaupt auf die Kostumirung gewandt. Eine jede dieser Masken verdiente wohl eine ausführliche Beschreibung, und erhält sie vielleicht an einem andern Orte. Jetzt nur im Allgemeinen so viel: Man ging bei der Anordnung der Gesichtsmasken mit Recht von dem Grundsatz aus, daß sowohl die Art unserer Beleuchtung durch Lampenlicht (die Alten spielten unter freiem Himmel bei Tageslicht) als die große Annäherung im engern Raume eines kleinen Theaters die ganze Maske, wie wir sie z. B. in den Vaticanischen Handschriften des Terenz und

auf so vielen alten Denkmälern noch jetzt abgebildet finden, nicht wohl gestatte. Man wählte also nur die Maskirung der Stirn und Nase, die, wie es das Alter der Personen foderte, mit einem Bart um das Kinn, oder auch wohl, wie beim Syrus, durch ein falsch angesetztes Kinn vermehrt wurde, und ließ die übrigen Theile des Gesichts unbedeckt. Dieß war auch hier vollkommen zureichend um der Person die karakteristische Bestimmung des Dichters zu ertheilen. Da nun damit auch die übrige Kleidung vollkommen übereinstimmte, und die antiquarische Gelehrsamkeit hier nur so weit angebracht wurde, als das höhere Gesetz des Schicklichen es gestattete; so war der Eindruck, den die so ausgepuzten Schauspieler machten, nichts weniger als grotesk oder auch nur befremdend. Man glaubte durchaus, es müßte so seyn, und begriff schon nach der ersten Szene, was keine noch so gelehrte Discussion je so klar darzuthun vermag, daß die Alten mit ihren Masken noch etwas weit Höheres bezweckten und erreichten, als blos die Nothdurft und die unerläßlichen Bedingungen ihrer Theater zu erfüllen. Micio, der von Hrn. Vohs mit dem edelsten Anstande gespielt und wahrhaft vornehm genommen wurde, war in seinen faltenreichen Mantel und in dem edeln Zug seiner Maske ein wahrhafter Athener. Die Maske des Demea erhielt durch die hochgezognen Augenbraunen und der dunklen Färbung eine Wahrheit für diesen bäurischen Karakter, die keine Toilettenmahlerei je zu geben vermöchte. Sein Kommen vom Lande war durch einen alten Petasus oder Sonnenhut, den man zwischen den Schultern herabhängen ließ, sehr gut angedeutet. Aber vor allen waren die Masken des Kupplers Sannio und des Sclaven Syrus nach den noch vorhandenen Reliefs in der Villa Albani und den Her-

culan

culanischen Gemälden*) so sprechend kopirt, daß man sich bei ihrem Anblick wirklich ganz in das Alterthum versetzt glaubte. Beim Sannio als Kuppler war das streifige Gewand als Abzeichen seines Metiers nicht vergessen. Syrus wurde von Hrn. Becker mit dem ihm eigenen komischen Talent unübertroffen wahr und behäglich gespielt. Der vorwärts gebogene, kretschelnde Gang, das Streicheln des wohlgenährten Bäuchelchens, und vor allen die listige Miene und die spöttische Oefnung des Mundes, die uns auf alten Masken so caricaturmäßig erscheint, waren hier in ein vollkommenes Ganze trefflich verschmolzen, und jedermann, dem dieser Syrus mit seinen hundert Lazzis ein Lachen abgewann, mußte gestehen, daß dies alles durch die Maske, die dem untern Theil des Gesichts eine flache Rundung und Feistigkeit gab, volle Bedeutung und Nachdruck erhalte. Schon sein bloßer Anblick verbreitete ein gewisses lächerliches Wohlbehagen, und so oft er abtrat, waren alle Hände in Bewegung.

So fiel der erste Versuch eines Terenzischen Maskenspiels mit möglichster Annäherung an das Kostum des Alterthums aus, dem manche Spötter mit ungläubigem Kopfschütteln entgegensahn. Vielfach und mancherlei waren die Urtheile der Zuschauer. Mancher freute sich des neuen Mittels, den Schauspielern ihre uns nur zu sehr ansprechende Persönlichkeit zu rauben und gleichsam für jedes Stück eine ganz neue Gesellschaft von Künstlern zu erschaffen. Ein anderer hoffte von dieser Verdeckung des Gesichts die ersprießlichsten Folgen für kunstreichere, studierte Geberdensprache. Denn, sagte er, man wird nun nicht mehr bloß alles auf den kleinlichen Behelf des Mienenspiels verkaufen können.

*) Pitture d'Ercolano T. IV. tav. 33 ff.

nen. Ein dritter freute sich, daß man die Schauspielerinnen ohne Maske gelassen habe und versprach sich davon alles Gute, weil sonst der weibliche Theil des Schauspielerpersonals aus dieser Sonnenverfinsterung alles Unheil vorausgesagt haben würde. Alle kamen jedoch darin überein, daß ein solcher Erfolg einem halben Wunder gleiche. Allerdings mußte sich viel guter Wille der sämmtlichen Schauspieler, die auch hier wieder ihr Talent und ihre seltene Gewandheit auf eine sehr achtungswürdige Weise erprobten, mit mancherlei Wissenschaft und Studien aller Art vereinigen, um ein so unerwartetes Resultat hervorzubringen und es dürfte nicht auf jedem teutschen Theater ein solches harmonisches Zusammenwirken nicht gemeiner Kräfte gefunden werden. Allein nun, da die größten Schwierigkeiten besiegt und die Rollen einzeln gleichsam wieder erschaffen sind, kann wenigstens die Nachfolge keiner Theaterunternehmung einen großen Aufwand von Kraft und Anstrengung kosten. Der von der reinsten Kunstliebe beseelte Verfasser des Stücks ist erböthig, nicht allein das Stück selbst den Unternehmern, die sich an ihn wenden wollen, ohne allen Eigennutz mitzutheilen, sondern auch kolorirte Musterzeichnungen der Theaterkostume besorgen zu lassen, ohne welche freilich das Stück nicht aufführbar ist. Vielleicht erscheint auch der Druck dieses Lustspiels nicht ohne artistische Ausstattung! Auf jedem Fall ist schon dadurch gewonnen, daß die Möglichkeit der ganzen Sache bewiesen wurde. Ein so guter Anfang lockt zu weitern Versuchen. Welche edeln Gänge und Fundgruben winken dem verständigen Erzgräber in den Komödien des Plautus! Ja warum sollten wir nicht endlich einmal bis zum Euripides ja bis zum Sophocles hinauf steigen und auch in Melpomenens

nens heiligen Hallen das alte Wort wahr machen können:

Multa renascentur, quae nunc cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore. —

B . . . r.

V.

Musik.

1.

Die Guitarre, ein neuer Modeartikel.

Die Guitarre, seitdem sie bei unsern Schönen durch ihren bezaubernden Ton, durch ihre niedliche Form, durch den Reiz, den ihre Handhabung der Spielerin giebt, durch ihre weder beim Sitzen noch beim Stehen oder Gehen je lästige Gesellschaft und durch die Leichtigkeit mit ihr vertraut zu werden, sich einzuschmeicheln gewußt hat — verdient gewiß unter den beliebtesten Modeartikeln eine vorzügliche Stelle. Welche Verehrerin der Musik sollte in ihrem Zimmer diesem Instrumente einen Platz versagen, das im Dienste der Musen und Grazien steht, das mit beiden den vertrautesten Umgang verräth und mit seinem nach der Mode

ge-